

Philipp Lenards Verhältnis zum Deutschen Museum war äußerst angespannt. Hier wirkte sich besonders sein Prioritätenstreit mit Wilhelm Röntgen aus, der sich stark für das Museum engagierte. Lenard behauptete stets, dass Röntgen eine von ihm konstruierte Röhre bei der Entdeckung der Röntgenstrah-

len verwendet habe. Gleichzeitig macht die Ausstellung deutlich, dass Lenard die Apparate, Werkzeuge und Proben seiner Versuche bewusst für eine spätere Musealisierung aufbewahrte und schon früh begonnen hat, sie als Teil seiner Autobiografie zu definieren. In dieser Hinsicht ist auch der Ausstel-

lungstitel „Konstruierte Wirklichkeit“ zu verstehen. Die zahlreichen Beschriftungen, die Lenard an den Gegenständen anbrachte, dienten weniger der bloßen Beschreibung, sondern zunehmend als wertende Zeugnisse bei der Konstruktion der eigenen Biografie.

Alexander Pawlak

■ Lebendiges Andenken

In München wurde die Heisenberg-Gesellschaft gegründet.

Sie gehören zweifellos zu den ganz Großen der Physik: Albert Einstein und Werner Heisenberg. Doch während Einstein Kultstatus hat und in der breiten Öffentlichkeit bekannt ist, gilt das für Heisenberg kaum. „Diese Asymmetrie ist nicht berechtigt“, sagt der Physikprofessor Konrad Kleinknecht. Daher hat er mit einigen Gleichgesinnten die „Heisenberg-Gesellschaft e.V.“ initiiert. Zur Gründungsveranstaltung kamen Anfang Dezember rund hundert Interessierte, darunter zahlreiche Schüler, Freunde und Kollegen Heisenbergs, an das Max-Planck-Institut für Physik in München, wo der Pionier der Quantenmechanik viele Jahre Direktor war. Die verabschiedete Satzung nennt als Zweck der Gesellschaft an erster Stelle, „das Werk und das Andenken an die Person Werner Heisenberg lebendig zu erhalten und sein Ansehen und die Verbreitung seiner Schriften im In- und Ausland zu fördern.“

Dass die Gesellschaft gerade jetzt, 36 Jahre nach dem Tod von Heisenberg, gegründet wurde, ist kein Zufall und hängt mit dem Nachlass des Nobelpreisträgers zusammen, der sich bislang im Familienbesitz befand. „Die Familie hat beschlossen, dass der Nachlass nicht durch Auktionen zerstreut werden soll“, erklärt Kleinknecht. Stattdessen überlässt sie ihn vollständig dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft. Im Gegenzug hat sich diese bereit erklärt, über ihre Förderstiftung die Heisenberg-Gesellschaft zu unterstützen. Ziel ist es, den Nachlass zu digitalisieren



Am Max-Planck-Institut für Physik versammelten sich Vorstandsmitglieder und einige Gründungsmitglieder der Heisen-

berg-Gesellschaft vor einem Gemälde, das den jungen Werner Heisenberg zeigt.

und damit auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Zu den Vereinszwecken gehört auch, „im Sinne Heisenbergs die Jugend mit der Physik und dem modernen wissenschaftlichen Weltbild bekannt zu machen“. Walter Blum, ebenfalls Initiator der Gesellschaft, vertritt die These, dass Quantenmechanik Teil der Allgemeinbildung sein sollte und daher insbesondere in den Schulunterricht gehöre. „Wir möchten Personen zusammenbringen, die sich in diesem Anliegen engagieren wollen“, sagt er. Es gebe bereits hervorragende Unterrichtskonzepte für Quantenmechanik, und die Heisenberg-Gesellschaft wolle das nicht „besser machen“, sondern öffentlich dafür eintreten, dass solche Unterrichtskonzepte auch in die Tat umgesetzt werden.

Schließlich möchte die Gesellschaft zu den jährlichen Mitglie-

derversammlungen prominente Wissenschaftler zu Vorträgen einladen, die in einer Schriftenreihe erscheinen sollen. Den Anfang machten Anton Zeilinger, der über „Verschlüsselte Botschaften und verschlüsselte Quantencomputer dank Heisenberg“ sprach, sowie der Wissenschaftshistoriker Friedrich Steinle, der am Beispiel der Elektrodynamik zeigte, wie Begriffe entstehen.

Die Gründungsmitglieder wählten Konrad Kleinknecht zum Vorsitzenden, Walter Blum zu seinem Stellvertreter sowie Brigitte Falkenburg, Immanuel Bloch und Jürgen Haase zu weiteren Vorstandsmitgliedern. Die Mitgliedschaft steht allen Interessierten offen.⁺⁾

Stefan Jorda

+) Weitere Infos unter www.heisenberg-gesellschaft.de